



*Hoffnung für
die Erde leben*

GERECHTIGKEIT – FRIEDEN – SCHÖPFUNG

Kirchliche Beiträge für eine sozial-ökologische Friedens-Transformation

Die folgenden Thesen beschreiben die Grundüberzeugungen hinter dem Vorhaben „Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung“. Diese Grundüberzeugungen sollen in dezentralen bundesweiten Veranstaltungen von März bis September 2024, und auf einer zentralen Veranstaltung vom 13.-15. September 2024 in Dresden aufgegriffen, vertieft, gestaltet und konkretisiert werden.

Realitäten: Was wir wahrnehmen – Bedrohliche Zuspitzung multipler Krisen

1. Es gibt eine dramatische Zuspitzung globaler Krisen. Die Krisenphänomene verstärken sich gegenseitig; sie benötigen jeweils gezielte, einzelne und miteinander abgestimmte Gegenmaßnahmen und zugleich einen grundsätzlichen Wandel unserer gesellschaftlichen Leitwerte. Die Auswirkungen der Klimakrise z.B. sind schon jetzt so existentiell, dass sie grundlegende Systemfragen stellen und nicht allein durch individuelle Lebensstilveränderungen gelöst werden können.
2. Zentrale Anliegen wie „Klimagerechtigkeit“, „nachhaltige Entwicklung“, „gerechter Frieden“ und „sozial-ökologische Transformation“ sind miteinander verbunden und erfordern – auf nationaler wie auf internationaler Ebene – ein gemeinsames Handeln.
3. Auf der Suche nach Lösungen werden verschiedene und teils gegensätzliche Interessen artikuliert, diese müssen im Diskurs ausgehandelt werden. Es kommt darauf an, verschiedene Anliegen nicht gegeneinander auszuspielen (z.B. soziale Gerechtigkeit vs. Klimagerechtigkeit; Wirtschaft vs. Nachhaltigkeit; Ernährungssicherheit vs. Energieversorgung; soziale Sicherheit vs. Migration; Sicherheit vs. Freiheit), sondern nach Möglichkeit alle mitzunehmen bei dem erforderlichen Transformationsprozess.
4. Gesellschaftliche Polarisierungen verstärken Krisen und Konflikte. Wir nehmen wahr, dass Diskursräume in Politik, Kirche und Gesellschaft für eine differenzierte Auseinandersetzung fehlen bzw. bedroht sind.
5. Beim Blick auf die Realitäten gilt es, jeweils die Perspektiven derer wahrzunehmen, die am stärksten von Missständen und deren Folgen betroffen sind (MAPA: most affected people and areas). Dies betrifft sowohl Gruppen innerhalb unserer Gesellschaft wie auch Bevölkerungsgruppen und Länder außerhalb Europas und im Süden dieser Erde.
6. Die Logik militärischer Konfliktbearbeitung von Aufrüstung, Kampf und Abschreckung mit all ihren sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Folgen erweist sich derzeit als dominant gegenüber anderen Konzepten der Konfliktprävention und -bewältigung.
7. Es gibt ein vielfältiges kirchliches und zivilgesellschaftliches Engagement in den Bereichen Klimagerechtigkeit, Frieden und soziale Gerechtigkeit. Bei vielen Aktiven zeichnen sich aber Müdigkeit, Erschöpfung und auch Hoffnungslosigkeit ab angesichts der Fülle an Herausforderungen und der zunehmenden Polarisierung.

Handlungsoptionen: Schritte zu einer sozial-ökologischen Friedens-Transformation

In Aufnahme dieser Wahrnehmungen suchen wir Beiträge, die diese Realitäten anerkennen und zu transformieren suchen. Sie stellen sich den grundsätzlichen Fragen und entwickeln konkrete Handlungsoptionen. Die Beiträge orientieren sich dabei an folgenden Zielstellungen:

1. Wir wollen miteinander Diskursräume schaffen, in denen es möglich ist, sich zu positionieren und über unterschiedliche Positionen ins Gespräch zu kommen, einander zuzuhören, miteinander zu streiten und gemeinsam um Lösungen zu ringen.
2. Wir wollen über alternative Ansätze von Sicherheit und sozialer Gewaltfreiheit diskutieren und Wege finden, diese zu etablieren.
3. Wir wollen Versöhnung gestalten und heilende Erinnerungen ermöglichen.
4. Wir wollen Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit verbinden und sehen die Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals/SDG) als Gesamtziele an, die miteinander verbunden sind.
5. Wir wollen die Welt gerecht gestalten und dazu Macht und Privilegien hinterfragen und auf vielfältige Weise Mitgestaltung ermöglichen.
6. Wir wollen eine andere Wirtschaft denken; dabei hinterfragen wir das Wachstumsparadigma und suchen Wege des Wirtschaftens, die den Ressourcen- und Energieverbrauch begrenzen.
7. Wir wollen konkrete Handlungsoptionen entwickeln, mit denen wir auf individueller, institutioneller und struktureller Ebene wirkungsvoll handeln können für Klima, Ökologie, Nachhaltigkeit und Frieden.

Spiritualität: Was uns trägt auf dem Weg, Hoffnung für die Erde zu leben

Wir vergewissern uns der wesentlichen Hoffnungsquellen, d.h. der spirituellen Ressourcen, durch die unsere Kraft und unser Mut für Transformationsprozesse gestärkt werden. Wir wollen diesen Grundüberzeugungen in vielfältigen spirituellen Angeboten (Pilgerwege, Andachten, Gottesdienste, Gebete, Lieder) gestalten und aktualisieren:

1. Gott begegnet uns in den Schmerzen der leidenden Schöpfung, in der bleibenden Schönheit alles Lebendigen, in den Gesichtern derer, die nach Gerechtigkeit und Frieden schreien. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig und führt durch Scheitern, Krisen und Hoffnungslosigkeit.
2. In unseren Liturgien und Gebeten sind wir angebunden an den Hoffungsstrom der spirituellen Weisheit und an die Energien des Widerstands in der Kirchengeschichte und der weltweiten Ökumene. Liturgien ökumenischer Verbundenheit können uns zu neuen Bildern des Paradieses, einer guten Schöpfung, verführen („Paradizing“) und zum Handeln stärken.
3. Gott hat allen Menschen und Tieren das „täglich Brot“ versprochen, „Leben in Fülle und Genüge“, wenn wir es recht teilen und nur so viel verbrauchen, wie es die Erde zulässt. Diese biblischen Traditionen motivieren und inspirieren uns für eine Vertiefung der „Ethik der Genug“.
4. Biblische Tradition ermutigt uns zur Überwindung von Gewaltförmigkeit. Wir können Schritte auf dem Weg des Friedens gehen. Wir können Prozesse einleiten, die die Schmerzen des jeweils anderen hören und ein Heilen der Erinnerungen einleiten. Wir können uns inspirieren lassen von Versuchen, Frieden zu schaffen ohne Waffen – heute und morgen.

5. Den Frieden nach außen zu zeigen und zu stärken wird dabei nur gelingen, wenn wir immer wieder den inneren Frieden suchen und der Spiritualität eines gewaltlosen Friedens in uns selbst und unter uns einen Raum geben.
6. Uns trägt die Hoffnung auf einen mitfühlenden, mitleidenden Gott, der in der Bibel vielfach auch mit weiblichen Metaphern und Bildern beschrieben wird. Dies ermöglicht es, einseitigen und patriarchalisch-machtbetonten Gottesbildern zu widersprechen und die Breite eines vielseitigen und inklusiven Gottesverständnisses wieder zu entdecken.